

Martin Ebbertz

Der kleine Herr Jaromir

Mit Bildern von Jens Rassmus



Razamba

Martin Ebbertz

Der kleine Herr Jaromir

Mit Bildern von Jens Rasmus



Razamba

© 2013, 2026 Verlag Razamba
Martin Ebbertz, Wilhelmstr. 6-8, 63065 Offenbach
info@razamba.de
Alle Rechte vorbehalten.
Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining
im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

»Der kleine Herr Jaromir« entstand für die Radiosendung
»Ohrenbär« und erschien zuerst im Patmos-Verlag 2002.
Neuausgabe Offenbach 2026 – für diese Ausgabe
hat Jens Rassmus die Bilder koloriert.
Text: Martin Ebbertz
Einband und Innenillustrationen: Jens Rassmus
Satz: Felicitas Blech
Druck: OOK-Press Veszprém

ISBN 978-3-941725-74-4

www.ebbertz.de
www.jensrassmus.de
www.razamba.de

Herr Jaromir zieht um

Am Morgen stand der kleine Herr Jaromir vor einem großen Haus in der Waldstraße und winkte den Autos zu. Er hielt zwei Parkplätze vor dem Haus frei. Die Autofahrer hupten verärgert und fuhren weiter.

Am Mittag hielt auf den freien Parkplätzen ein Möbelwagen. Die Möbelpacker trugen Schränke, Tische und Regale in das Haus. Auch einen Herd, einen Kühlschrank und jede Menge Kisten.

Am Abend war der Möbelwagen wieder fort.

»Das ging ja alles ziemlich schnell«, sagte der kleine Herr Jaromir und trat ins Haus.

Er wohnte jetzt im sechsten Stock. Er fuhr mit dem Aufzug hinauf, aber nicht ganz. Die Knöpfe waren nämlich so weit oben angebracht, dass Herr Jaromir springen musste, um an sie heranzukommen. Er sprang so hoch er konnte und erwischte die Vier. Also fuhr er nur bis zum vierten Stock und zwei Treppen ging er zu Fuß.

»Jetzt wohne ich also hier«, sagte Herr Jaromir.

Die neue Wohnung gefiel ihm sehr gut. Aber noch standen überall Kisten herum und die Regale lagen in alle Einzelteile zerlegt auf dem Boden.

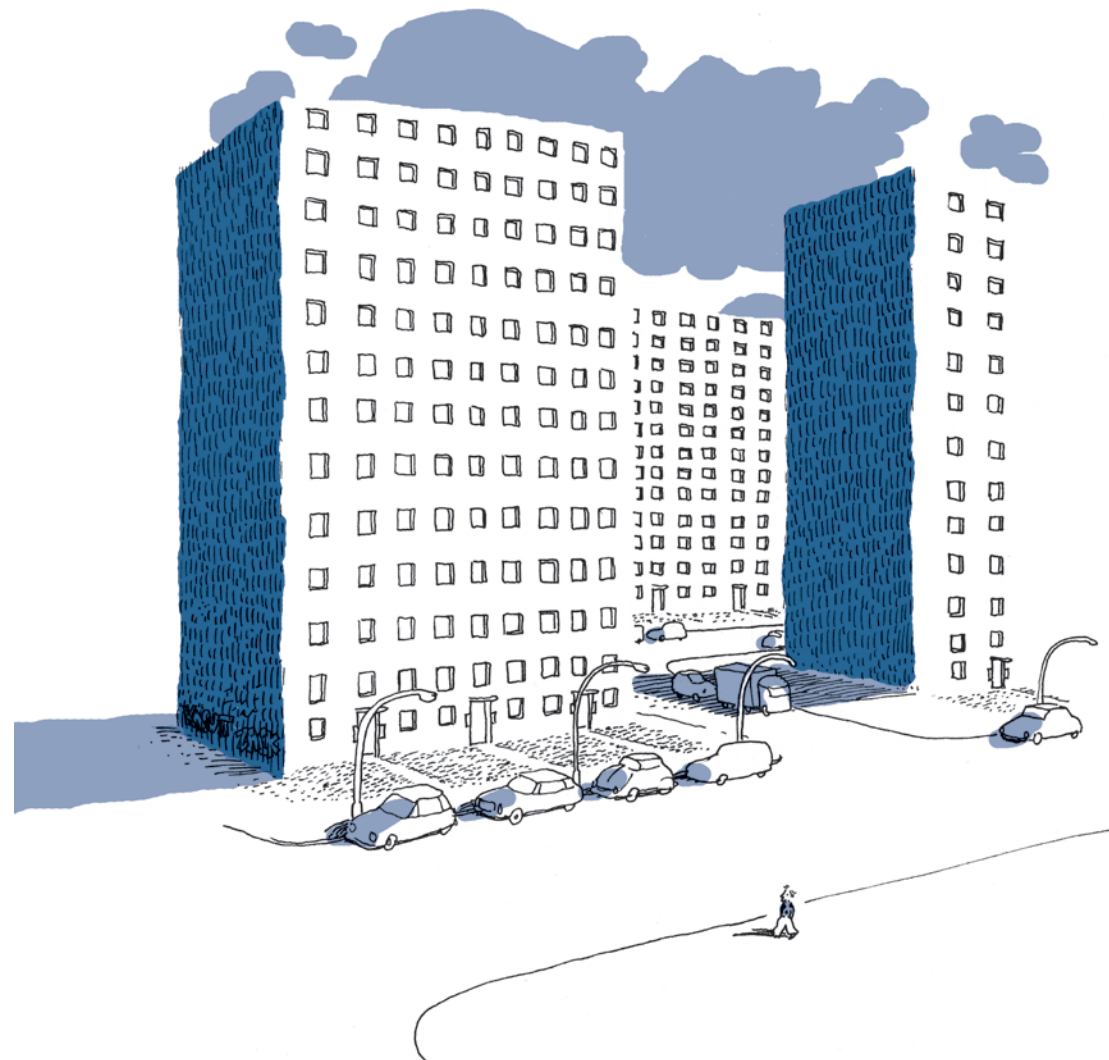
Fröhlich lief Herr Jaromir immer wieder von der Küche ins Wohnzimmer und vom Wohnzimmer in die Küche. Und er sagte: »Wie schön wird es erst sein, wenn alles an seinem Platz steht!«

Weil es aber gut überlegt sein wollte, wie man die vielen Sachen in der kleinen Wohnung unterbrachte, fing Herr Jaromir nicht sofort mit Auspacken an. Besser ist es, dachte er sich, wenn ich erst einmal ein wenig herumspaziere und mir meine neue Umgebung ansehe.

Der kleine Herr Jaromir spazierte also die Waldstraße entlang. Alle Häuser in dieser Straße sahen genauso aus wie das Haus, in dem er wohnte. Alle hatten sie zwölf Stockwerke und ein flaches Dach, und sie glichen sich tatsächlich wie ein Ei dem anderen!

Herr Jaromir bog von der Waldstraße in den

Kastanienweg. Hier gab es genauso wenig Kastanien wie es in der Waldstraße Wald gab, und auch hier sahen alle Häuser aus wie das von Herrn Jaromir. Im Ulmenweg und im Lindenweg war es genauso.



»Es ist wirklich erstaunlich«, sagte sich Herr Jaromir. Dann hatte er genug gesehen und wollte wieder nach Hause.

Das war eigentlich einfach: Herr Jaromir brauchte nur um zwei Ecken zu biegen und schon war er wieder in der Waldstraße. Dort aber wurde es schwierig. Herr Jaromir stand vor den vielen Häusern der Waldstraße, von denen eins wie das andere aussah. Er las die Hausnummern 325, 327 und 329 und er schlug sich mit der Hand vor den Kopf.

»Es ist aber auch zu dumm!«, rief er. »Jetzt habe ich die Hausnummer vergessen!«

Der kleine Herr Jaromir ging von einem Haus zum nächsten und versuchte irgendetwas zu entdecken, an dem er sein eigenes Haus wieder erkennen könnte. Vielleicht gab es ja kleine Unterschiede zwischen den Häusern, die man auf den ersten Blick nicht bemerkte. Herr Jaromir strengte sich an und versuchte sich zu erinnern, aber ihm fiel nichts ein. Alle Häuser hatten zwölf Stockwerke,

ein flaches Dach, eine braune Metalltür und links von der Tür Klingeln und Briefkästen und rechts von der Tür Klingeln und Briefkästen.

»Die Klingelschilder«, sagte Herr Jaromir. »Da muss doch mein Name stehen!« Aber dann schüttelte er den Kopf. Weil er neu eingezogen war, stand wahrscheinlich noch der Name seines Vorgängers auf dem Schild.

Herr Jaromir grübelte.

Wenn man was nicht weiß, dann muss man jemanden fragen, dachte er.

Zuerst fragte er die Leute, die zufällig vorbeikamen, aber die wohnten alle im Buchenweg oder im Lindenweg und konnten ihm auch nicht weiterhelfen. Dann aber kam aus einem der Häuser eine Frau heraus und ging zu den Mülltonnen. Herr Jaromir lief erfreut auf sie zu.

»Guten Tag. Ist vielleicht in Ihrem Haus jemand neu eingezogen?«

Die Frau zuckte mit den Achseln und sagte: »Keine Ahnung. Hier zieht ständig jemand ein und aus.«

Herr Jaromir ging zu einer Haustür und drückte auf irgendeinen Klingelknopf. Kurz darauf sah er ein rotes Lämpchen aufleuchten und hörte ein Rauschen aus einem kleinen Lautsprecher.

»Wer ist da?«, fragte eine brummige Stimme.

»Ich bin Herr Jaromir.«

»Wir kaufen nichts«, sagte die Stimme. Das Lämpchen erlosch und das Rauschen hörte auf.

»Ich will doch bloß etwas fragen!«, rief Herr Jaromir, aber niemand antwortete.

Herr Jaromir probierte es woanders. Wieder leuchtete das Lämpchen auf.

»Ja bitte?«, sagte eine Frauenstimme.

»Vielleicht bin ich Ihr neuer Nachbar«, sagte Herr Jaromir.

»Freut mich«, sagte die Stimme.

»Aber ich weiß es nicht genau«, sagte Herr Jaromir.

Kurz war es still, womöglich fiel der Stimme nicht sofort eine Antwort ein. Dann meinte sie: »Vielleicht kommen Sie mal wieder, wenn Sie es genauer wissen.«

Das Lämpchen leuchtete nicht mehr und Herr Jaromir dachte: So finde ich es nie!

Es war inzwischen dunkel geworden. Herr Jaromir ging die Waldstraße entlang und überlegte, wo er die Nacht verbringen könnte. Er entschied sich für die Straßenbahnhaltestelle.

Die Schienen der Straßenbahn verliefen genau in der Mitte der Straße, rechts und links davon fuhren die Autos. Es gab eine überdachte Haltestelle und dort ging Herr Jaromir hin. Er setzte sich auf eine Bank aus Metall und dachte: Hier werde ich nicht nass, wenn es regnet.

Zwei Bänke weiter saß ein dicker Mann mit einer Plastiktüte. Er aß Brot und Wurst und trank Wein aus einer großen Korbflasche. Nach einer Weile stand er auf und breitete eine Zeitung auf dem Boden aus. Herr Jaromir sah ihm neugierig zu.

»Noch nie einen Stadtstreicher gesehen?«, sagte der Mann. Er legte sich hin zum Schlafen. »Ich heiße übrigens Gustav, Stadtstreicher Gustav. Ich wohne hier.«



»Schon lange?«, fragte Herr Jaromir.

»Seit zwei Jahren«, antwortete Gustav. »Eigentlich habe ich eine schöne kleine Wohnung.« Er richtete sich auf und machte eine ausholende Bewegung mit der Hand, sein Finger zeigte auf die andere Straßenseite. »In einem der Häuser dort. Aber ich finde sie nicht wieder.«

»Oh«, sagte Herr Jaromir erschrocken.

Gustav nickte traurig mit dem Kopf. »Das kommt davon, wenn man nicht aufpasst und sich die Hausnummer nicht merkt.«

Herr Jaromir wollte gerade etwas antworten, da

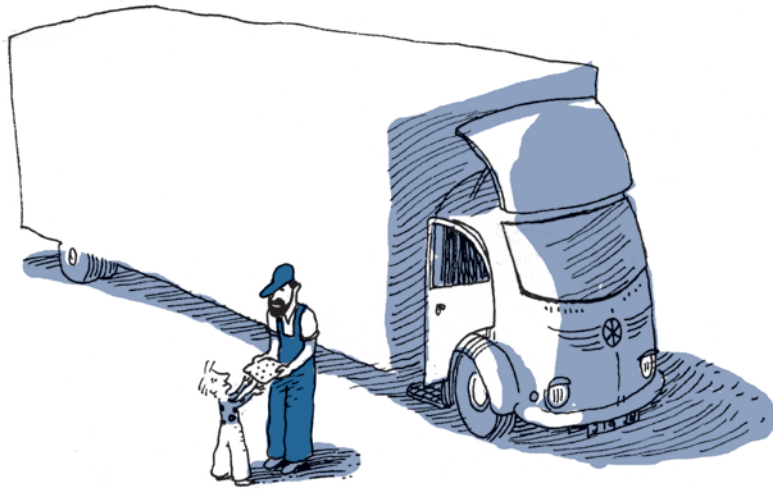
bemerkte er, dass ein Möbelwagen die Waldstraße entlangfuhr. Es war nicht irgendein Möbelwagen, sondern, da gab es keinen Zweifel, genau der Möbelwagen, mit dem Herr Jaromir vor ein paar Stunden umgezogen war. Herr Jaromir sprang auf. Er winkte Gustav zum Abschied zu und lief über die Straße.

Vor dem Haus Nummer 319 hatte der Möbelwagen angehalten und einer der Möbelpacker stieg aus. Er hielt ein zusammengefaltetes Tuch in der Hand.

»Ah, Herr Jaromir, wir haben was für Sie. Hier, das lag noch im Wagen.« Es war eine Tischdecke mit einem bunten Blumenmuster.

»Danke! Das haben Sie gut gemacht!« Herr Jaromir zeigte auf das Haus, vor dem der Möbelwagen stand. »Ich wohne hier, nicht wahr?«

Verblüfft sah ihn der Möbelpacker an. »Natürlich. Sie sind doch heute eingezogen. Oder etwa nicht?« Der Möbelwagen fuhr wieder fort. Der kleine Herr Jaromir ging ins Haus. Im Aufzug sprang er



hoch in die Luft und erwischte Knopf Nummer fünf.

»Prima!«, rief er. »Das klappt ja immer besser!«

Nur eine Treppe musste er laufen, dann war Herr Jaromir in seiner Wohnung. Dort befestigte er das bunte Tischtuch an einem Besenstiel und hängte es aus dem Fenster hinaus. Wie eine lustige Fahne flatterte es im Wind und schon von weitem konnte man daran erkennen: Hier wohnt Herr Jaromir.

Der Mann mit dem grünen Hut

Eines Tages bemerkte der kleine Herr Jaromir ein großes Schild, auf dem stand: »SUPER! Der supergroße Supermarkt!« Das traf sich gut, denn er musste ohnehin einkaufen gehen. Bestimmt würde er alles, was er brauchte, in diesem Geschäft finden.

Am Eingang nahm sich Herr Jaromir einen Einkaufswagen. Der war so groß, dass man aufpassen musste, damit man beim Schieben durch die Regalreihen nirgends anstieß. Herr Jaromir fuhr schon an der ersten Ecke einer Frau in die Hacken. »Entschuldigung!«, sagte er.

Die Frau sah ihn grimmig an.

Aus Lautsprechern erklang eine sanfte Musik, die manchmal von einer freundlichen Frauenstimme unterbrochen wurde.

»Verehrte Kunden, wie wär's heute mit Ravioli?«, sagte die Stimme. »Sieben Büchsen zum Preis von sechs! Superbillig!«